

Stefan Andres: Die Weinprobe (1944)

Der Sultan Murad IV., der jung auf den Thron kam und mit jünglinghaftem Eifer das Volk in eiserne Zügel nahm, wird in den Geschichtsbüchern einmal als Verächter des Weins dargestellt, dann wieder als einer, der später dem Becher erlag. Dass der ehemals für die glühende Nüchternheit des Propheten eifernde Herrscher in der Meinung des Volkes gleich zu einem Trunkenbold geworden war, kann weiter nicht verwundern. Denn die dem Weine Ergebenen, die vordem bei keinem Becher sicher waren, ob nicht der verummte Sultan plötzlich erschiene, um ihnen den Trunk zu verschütten und sie dem Henker zu überliefern, fanden keine andere Erklärung, als die sie auf ihrer Zunge schmeckten und in ihren trunkenen Köpfen trugen.

Pause

Und doch war es einer ihresgleichen gewesen, wiewohl vom Weine tieferen Sinnes geworden als sie alle: Mustapha, ein kleiner Wachsoldat, der den Sultan verwandelte.

Als dieser Mustapha noch dem langweilig schönen Geschäft oblag, das Leben seines gestrengen Herrn zu bewachen, verkürzte er sich eines Nachts die Stunden, indem er, zuerst heimlich und dann schließlich offen, den kopfgroßen Steinkrug vor die Füße hinstellend, sich dem Trunk ergab. Der Sultan nun, auf einem seiner Spähergänge, fand Mustapha so, wie er in vergnügtem Lallen an der Wand hockte und zu den Sternen hinaufstarrte. Die freche Offenheit machte den jungen Sultan zuerst sprachlos. Dann fragte er Mustapha, der ruhig hocken blieb und ihm nur vergnügt zuzwinkerte: „Kennst du mich?“ – „Sehr gut, mein Sohn“, Mustapha nickte gnädig, „wie sollte ich sonst auf dich achthaben können?“

Der Sultan blickte darauf, als sei er verlegen, einmal die menschenleere Galerie auf und ab. Dann sagte er voll neuen Zornes und wies auf den Krug: „Und das da, was ist das?“ Mustapha hob die Brauen: „O Herr, du willst die Herkunft und den Preis wissen! Ich bin bedrückt, das letzte Bein meiner Hose – soviel kostet der Krug. Morgen muss ich dem Griechen die Hose abliefern, die einzige, die ich habe. Mein Herz ist traurig, und wenn du gnädig bist, schenkst du mir eine neue, da ich dich doch so treu bewache.“

Da packte der Sultan den schweren Krug und warf ihn nach dem Kopf des Mustapha. Der aber hatte sich soeben in demütigem Bitten gebeugt, und so zerklirrte das Gefäß über seinem Kopf an der Wand. Und als nun die Nacht mit Schweigen antwortete, als niemand bei dem Lärm gelaufen kam, kein Aufseher und kein Wachmann, und als es selbst auf des Sultans schrillen Ruf hin totenstill im Palast blieb, da blickte Mustapha seinen Herrn bestürzt an. Und der Sultan erkannte, dass seine ganze Palastwache aus einem einzigen trunkenen Mann bestand, den er soeben dem Kerker überliefern wollte. Dieser eine aber war ihm treu geblieben, und auf heimlichen Wegen geleitete Mustapha seinen verummten Herrn aus dem gefährlich schweigenden Palast in die untere Stadt.

„Der Allweise“, so sagte Murad, „war es, der mein Leben aus den Händen der Verschwörer errettete.“

Mustapha jedoch verharrte darauf: „Aber mein Weinkrug war es, den der Allgütige dazu als Werkzeug erwählte!“

Das Urteil über die Verräter zu finden, fiel dem Sultan, da er wieder in den Palast einzog, nicht schwer. Über Mustapha indes den gerechten Spruch zu fällen und zugleich sich ihm dankbar zu erweisen, darüber verbrachte der Herrscher viele schlaflose Nächte.

...